

Hans Herbst, Gringo, Stories 2

Hans-Herbst-Edition Band II
Nachwort von Wolfgang Rieger
272 Seiten, gebunden, Euro 19,90
ISBN 978-3-86532-091-0
Erscheinungstermin: Herbst 2008, bereits erschienen

Pressestimme aus dem titel.magazin, Okt. 2008:

Kündigt sich der Herbst des Lebens an, dann schlägt man keinen Salto – vor Freude nicht und auch, weil es einem nicht gelingt. Als Herbst bei mir ins Leben trat, machte ich einen Salto mortale mit doppelter Schraube – und nicht nur an dem Tag, gestrandet, zerbrochenes Herz am Boden meiner kleinen Bleibe: auch danach noch einige Male. Nämlich mit jedem neuen Buch von Hans Herbst.

Eine Würdigung von Matthias Penzel ...



Klassische Stories mit Killer-Groove, nahezu unbekannt

Siesta und Gringo, die ersten zwei Bände einer auf fünf Bücher angelegten (Hans-Herbst-Edition) sind erschienen.

Kündigt sich der Herbst des Lebens an, dann schlägt man keinen Salto – vor Freude nicht und auch, weil es einem nicht gelingt. Als Herbst bei mir ins Leben trat, machte ich einen Salto mortale mit doppelter Schraube – und nicht nur an dem Tag, gestrandet, zerbrochenes Herz am Boden meiner kleinen Bleibe: auch danach noch einige Male. Nämlich mit jedem neuen Buch von Hans Herbst. Eine Würdigung von Matthias Penzel

So kann's gehen: Manche kriegen jedes Wort veröffentlicht, so auch 314 Seiten Nahezu klassische Stories, ein Geschwür an Wörtern, die vor allem ziemlich unlesbar sind, unverdaulich, aber hochtrabend. Und während die einen hochgelobt und umgarnt und vergessen werden, fristen andere ein Dasein wie Pete Best. Den einen – den mit Nahezu klassische Stories –, Harold Brodkey, lesen höchstens Verfechter einer e-kulturellen Leit- (also Leid-)Kultur, den anderen kennen viel zu wenige. Dabei ist er es, der interessiert: Hans Herbst. Sein Siesta gehört auf jedes bessere Bücherbord, ruhig direkt neben Hemingways Fiesta. So lächerlich es klingen mag: Ich finde, er muss sich davor nicht verstecken. So geschliffen die Sprache, so scheinbar aus dem Handgelenk die Storys von Hans Herbst sind, so unterbewertet sind sie bis heute; und das, obwohl jeder Plot mit einer Sorgfalt, der ganze Ton und Stil in einem Rhythmus daherkommen, denen man, wenn man vor Begeisterung taumelnd alles gelesen hat, dann konstatieren kann, dass sie sicher mit der ruhigen und präzisen Sorgfalt zusammengesetzt wurden, mit der ein Berufskiller seine Arbeitsutensilien zusammenschraubt.

Rückblende, kurz: Siesta, original 1984 beim Albrecht Knaus Verlag, landete bei mir als Paperback (Goldmann, 1986). Ich hatte eine Freundin, die war weg. Verschollen. Schönheit des Südens, Haare wie nach Mitternacht, Haut wie bei einer Olive. Yep,

wahrscheinlich war sie gar nicht meine Freundin, doch was bleibt schon, wenn man am Boden ist vor Liebe (also Leid)? Eben: Es bleibt immerhin ein Gefühl. Einen Sommer lang, einen Sommer voller verpasster Gelegenheiten hat man immerhin gefühlt. In der ersten Story von Siesta wurde ein Tramper von der Frau mitgenommen, die er immer gesucht hatte „???“... und am Ende, wunderschöner Anticlimax, vermässelt er alles. Dabei hatte es so schon angefangen, gleich im ersten Satz: „Er war fünfunddreißig Jahre alt und trug immer noch die Lederjacke, die er vor zwanzig Jahren in einem Warenhaus gestohlen hatte.“ Es sind Geschichten von Männern ohne Frauen, vom Tod am Nachmittag, von Gier und Betrug, Treue und Ehre, Liebe und Leidenschaft für Takt und Musik, Rhythmus und ... ja, Leben und Lieben.

Die bloße Erinnerung an die ersten Sätze von Herbst-Storys bringt einen Mann auf die Knie, zum Schluchzen und Zittern. Zum Beispiel der Auftakt von Ausnahme für Monk, die Ode an Thelonius: „Der Neger stand groß und schön und sehr einsam an der langen Mahagonitheke, und die weißen Gesichter um ihn herum, die in dem Licht der tiefhängenden Messinglampen wie Teig aussahen, machten seine Isolation perfekt.“ Oder: „Er war zu groß und zu breit für mich, und ich hätte einen soliden Achtunddreißiger gebraucht, um auf gute Weise mit ihm fertig zu werden“, („Kaliber 38“). Und „Nach dem Karneval“: „Die Schatten legten sich wie eine sanfte, breitfringige Hand über das Gesicht der Frau, und ihre Augen wurden dunkel.“ Oder eine der Storys in Gringo: „Sie kamen aus einem Gully hinter einem Schrottplatz, der an ein Bahndepot grenzte“ („Glück gehabt“).

So wie Herbst, der Typ, so haben seine Erzählungen immer einen klassischen Groove, Tempo und Stil von einem, der bei Takt nicht nur an Benehmen und gewisse Ehrencodes denkt. Es sind fast zeitlose Werte und Formen. Herbst dito jeder Auftakt dito jeder Start in eine Story gibt einem die Hand – weich aber mit der Hornhaut des Conga-Tromm-

lers –, mit dem zweiten oder dritten Satz scheint sich dieser eiserne Griff zu lockern, die andere Hand klopft einem kameradschaftlich, *compañero*, auf die Schulter, und ehe man auch nur daran denken könnte, das Buch vielleicht beiseite zu legen, hat er einen im Schwitzkasten, da nehmen einen diese Storys ein.

Sie fesseln nicht: Vielmehr packen sie einen im Würgegriff des Profis, Rächer der Unterwelten, mit allen Wassern gewaschen. Sodass man Salti schlägt. Wie bei einem Sonnenstrahl im November. Neue Freundin, anderer Kontinent, das eine besser, kälter und kaputter die Bleibe, liest man auch die Storys von Gringo in einem Zug. Sie sind weniger hart und zementtrocken, einige Einsichten nun auch bitter und so, aber wahr, wie der Spruch für die Freunde in Bahia, die in seine alte, graue kalte beschissene Heimat mitkommen möchten: „Bleibt mal schön hier, Kinder, tropische Blumen darf man nicht in kalte Erde pflanzen, sie lassen dann ganz schnell die Köpfe hängen“ (übrigens eine in der Neuausgabe korrigierte Stelle, „Bleibt mal schön hier, Kinder, ist kalt da drüben und ihr müsst die ganze Zeit Schuhe tragen und das ist verdammt ungemütlich“).

Noch ein Storyauftakt, ganz groß, schön, sehr einsam und so perfekt, dass er isoliert und alleine für sich stehen kann: „Krebs saß auf dem Bett und spielte mit der Maschinenpistole.“

Krebs, ein Tagedieb und Gauner, trieb sich in vielen der frühen Herbst-Storys rum (außer einem halben Dutzend Büchern mit Storys gab es einen exzellenten mit Reportagen, einen Roman sowie einen Romanauszug). Wer aber Krebs begegnet ist, hat ihn nie vergessen. Absatz oder Cut: Coda der Rückblende: Einige der Erzählungen aus *Siesta* waren zuvor in einem Bändchen erschienen, dessen Titel eine Art Schnappschuss aus einer Story ist; einer der allerheißesten Short-Storys überhaupt („Zwei bei Tisch“). Ganz ruhig und cool (remember: the killer) ist der Titel. Wie von einem, der nach eigenen Gesetzen handelt, hieß dieses erste Buch von Hans Herbst *Der Cadillac* ist immer noch endlos lang und olivgrün. Zwölf Geschichten, 1981 im Verlag von Günter Ohnemus erschienen. Jörg Fauser, der Herbst noch als Weinhändler in München kennengelernt hatte, schrieb dazu: „Genau darum geht es in diesen Geschichten: um Augenblicke auf der Kippe; um Angst und die Kraft, die die Angst überwindet; um den Tod und das Leben, das den Tod überwindet; ums Leben und um den Tod, der das Leben überwindet; um fünf Uhr nachmittags, um die Fanfaren, um den Schnaps, der in die Kehle, und das Blut, das in den Sand der Arena rinnt. Blut wird mit Kalk getrocknet. Die Angst wird bei uns mit Geld gestillt, um nur um so heftiger zu pochen. Mit Sicherheit und Recht und Ordnung soll zugepflastert und mit sozialen Streuseln gelindert werden das Leben, alles, was wir haben, was jeder hat – dieser Schrei, der heißt: Ich will nicht sterben! und ringsum heulen die Wölfe.“

Außerdem geht es darum, zu unterhalten wie ein Musiker: nicht mit Kapriolen, sondern Bewegung und Spannung, mit Stille und Drama. Die Kontrapunkte von Thelonius Monk, Miles' wilde bestialische Schönheit, der sichere Geschmack, treffsichere Stil von Coltrane, der Soul von Billie Holiday – bei Herbst sind sie zu lesen.

Auch der Spaß kommt nicht zu kurz. Krebs könnte ein Blutsbruder von Herbst sein. Beide kennen sie die Gassen von Paris, besonders die dunklen und stillen. Und so dreidimensional ist denn auch der Auftakt zu „Zwei bei Tisch“: „Krebs und sein Blutsbruder Jean der Clown bewegten sich ohne Eile durch eine stille Straße in der Montparnasse-Gegend, freundschaftlich miteinander streitend und eine Zigarette rauchend, die brüderlich geteilt wurde.“ Da kreuzt der für die Gegend zu lange Cadillac auf, dann eine für jeden zu große Kanone, kurze Konfrontation, Schnitt, tief ins Gesicht, Krebs und der Clown rennen davon, trennen sich. Jean weg, flüchtet Krebs durch Gassen und Hinterhöfe, bewaffnete Verfolger im Nacken, kommt in eine Nebenstraße, eine tote Nebenstraße, fürchterlich, rennt in den einzigen Laden, ein Restaurant, nobel, äußerst nobel, Tischdecken bis zum Fußboden, und genau dahin springt Krebs: unter einen Tisch. Auf Tauchstation. Alles sehr atemlos, wenige Adjektive, kein Gramm Fett, in keiner einzigen Herbst-Geschichte das Wort „plötzlich“. Es ist Stil vom Feinsten, der Stil des Barbiers, den wir in Alicante suchen... „Zwei bei Tisch“ heißt die Story, weil der unterm Tisch kauernde Krebs nicht allein ist. Ein Paar Beine leistet ihm Gesellschaft. Die Gesellschaft ist, wie der Cognac in dem Restaurant, wie die Zigarette, die ihm unter die Decke gereicht wird, – vom Feinsten.

Hans Herbst, 1941 in St. Pauli geboren, Papa war Seemann, bereiste und liebte und blieb in Mexiko, Bahia/Brasilien und Kuba. Er zog weiter, ging zurück, kam und blieb, nur einmal noch, dann noch mal. Nach einer Lehre als Autoschlosser trampelte er kreuz und quer durch Europa, blieb in Paris hängen. Er lebte in München, wo er in Charles Schumanns Bar einen Stammplatz hatte, dann wieder Hamburg, am liebsten „irgendwo, wo die Sonne scheint“. In Bars, auf beiden Seiten des Tresens, hat er den Blick trainiert, die Sinne geschärft. Nach Jobs im Hafen, auf dem Bau und beim Film, hatte er genug gesehen und gehört, um selbst aktiv zu werden. Als Drummer.

Dieser Rhythmus, das Gefühl für Takt (in mehr als einer Hinsicht) machen Herbst. Und dann eben auch dieser „leise, angenehme Schmerz in der Kehle“, wie man ihn spürt, wenn man im Süden ein kaltes Bier trinkt. Das – und das Leben und Lieben und Hassen und Leiden und noch viel mehr.

Matthias Penzel

Siesta, Stories 1

Hans-Herbst-Edition Band I
Nachwort von Frank Göhre
264 Seiten, gebunden, Euro 19,90
ISBN 978-3-86532-996-7
Erscheinungstermin: Frühjahr 2008

Gringo, Stories 2

Hans-Herbst-Edition Band II
Nachwort von Wolfgang Rieger
272 Seiten, gebunden, Euro 19,90
ISBN 978-3-86532-091-0
Erscheinungstermin: Herbst 2008

www.hansherbst.de